

20. Jahrgang.

Prag, 20. Juni 1919.

Heft 12.

Jung Juda.

Zeitschrift für unsere Jugend.

Inhalt:

Von den Kindern in Palästina.
Vom jüdischen Christtum. Karl Löwy.
Wenn nicht noch höher.
Was uns die Lärche erzählte.
Albanische Reisebriefe. Arthur Engländer.
Frühlingssonne. Stefan Zweig.
Das Terrarium.
Die kleine Puppensneiderin.
Onkel Chaim. Sillig.
Jüdische Sprichwörter.
Spielecke.
Zum Zeitvertreib.

Erscheint jeden zweiten Freitag.

Redaktion und Administration: Prag II., Stefansgasse 629.
Bezugspreise K 15.—, Mk. 12.—. Einzelne Nummern 60 h.

Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Abdruck nur unter Quellen- und Autorenangabe gestattet.

Postsparkassen-Konto 52.742.

Herausgeber und für die Redaktion verantwortlich: Filip Lebenhart.

Kalendarium.

Samstag, den 21. Juni שבת-קדש

Inhalt des Wochenabschnittes:

Moses schickt Kundschafter aus in das gelobte Land Kanaan. Ihr Bericht über das, was sie gesehen haben. Das Volk ergeht sich in Vorwürfe gegen Moses. Gott zürnt dem Volke und beschließt, dieses Geschlecht, welches so furchtsam und feige war, in der Wüste sterben zu lassen, das künftige erst soll in das Land einziehen.

Buch Josua, Kap. 2, V. 1 bis Schluss: תפסרה

Josua schickt zwei Kundschafter nach dem gelobten Lande aus. Sie kommen nach Jericho und wurden dort entdeckt. Verbergen sich bei der Rachab, die ihnen zur Flucht verhilft. Als Lohn hierfür verpflichten sie sich bei der Einnahme der Stadt ihr Leben und dasjenige aller, die zu ihr gehören, zu schonen. Die Kundschafter langen nach Ueberwindung vieler Hindernisse bei Josua an, berichten davon, was sie vorgefunden haben und schließen damit »das Gott ihnen das Land in die Hände geben wird samt seinen Einwohnern«.

Samstag, den 28. Juni קרבן שבת ראש חדש תמוז

Inhalt des Wochenabschnittes:

Empörung des Korach und seiner Anhänger gegen Moses. Ihre Strafe. Ahron und seine Söhne werden mit dem Priesteramte für ewige Zeiten betraut und dem Stamme Levi der Dienst in der Stiftshütte übergeben. Sie haben keinen Anteil am Landbesitz unter den übrigen Stämmen, dagegen wird ihnen der Zehent als Abgabe zugewiesen.

Erstes Buch Samuel, 11. Kap., Vers 14 bis Kap. 12, V. 22: תפסרה

Gelegentlich der Einsetzung des Königs Saul in seiner Würde, etwa elfhundert Jahre vor der üblichen Zeitrechnung, hält Samuel eine Rede* an das Volk und nimmt damit als politischer Führer von ihm Abschied. Von nun ab wird er das geistige Leben des Volkes und seine Religion behüten, über Krieg und Frieden entscheidet nunmehr der König. Das Volk war bisher allein Herr seiner Geschicke, es hatte eine republikanische Verfassung, nun wird es nach fast vierhundertjährigen Leben als Volk zur Monarchie und sein erster König Saul besteigt den Thron.

Sonntag, den 29. Juni ב דראש חדש תמוז

* Diese vormehr als dreitausend Jahren gehaltene Rede ist ein unvergängliches Denkmal für Samuel und sein Volk und beginnt mit den Worten: „Siehe ich habe auf eure Stimme gehört in allem, was ihr zu mir gesprochen, und habe über euch einen König gesetzt. Und siehe, der König wandelt vor euch her, ich aber bin alt und grau, und meine Söhne sie sind bei euch. Ich bin vor euch hergewandelt von meiner Jugend an bis auf den heutigen Tag. Hier bin ich, zeuget wider mich, gegenüber den Ewigen und gegen über seinen Gesalbten: wessen Ochsen habe ich genommen, oder wessen Esel habe ich genommen, oder wem ich was vorenthalten? Wen habe ich gedrückt, oder aus wessen Hand habe ich Lösegeld genommen dass mich für sein Tun hätte blind machen sollen? Und das Volk sprach, du hast uns nichts vorenthalten und uns nicht gedrückt und hast nicht das Geringste genommen aus der Hand eines Anderen. Und Samuel sprach weiter: Zeuge ist der Ewige gegen euch und Zeuge sein Gesalbter diesen Tag, dass ihr nicht gefunden habt in meiner Hand das Geringste.



Jung Juda

Zeitschrift für unsere Jugend.



VON DEN KINDERN IN PALÄSTINA.

Ich will Euch heute von Kindern erzählen, die in Palästina wohnen und, so klein sie auch sind, auf ihre Weise schon die Entsagung kennen lernen. Ihr wißt, daß viele Juden schon vor dem Kriege nach Palästina ausgewandert sind. Sie haben sich dort eine neue Heimat gegründet, haben dort ihre Familien und es gibt dort auch viele Kinder. Manche von diesen Kindern kennen Europa gar nicht mehr, sie sind in Palästina geboren und wachsen dort auf. So lange es keinen Weltkrieg gab, hatten sie ein schönes Leben, ein viel schöneres, freieres, als Ihr hier. Palästina ist ein wunderschönes, sonniges Land, dort wachsen Orangen, Feigen und Datteln so wie bei uns Kirschen und Äpfel. Sie hatten dort auch immer genug zu essen und Spielzeug, und es fehlte ihnen an gar nichts. Dann aber kam der Krieg und die Verbindung zwischen Palästina und vielen andern Ländern hörte fast ganz auf. Es durfte nichts aus England und Amerika eingeführt werden, und das war schlimm, denn Fabriken gab es in Palästina nicht, und so mußten sich die Leute dort in vielem einschränken. Die Großen taten es mit freudigem Herzen, denn sie gingen ins Land der Väter mit frohem Opfern im Herzen, sie wollten dort ausharren auch wenn sie entbehren sollten. Aber für die Kinder begann eine traurige Zeit. Denkt Euch, die schönen Spielsachen, die es früher in Palästina gab, wurden nicht mehr von draußen eingeführt, und so hörte der Verkauf von Spielsachen ganz auf. Und weil die Spielsachen nicht mehr verkauft wurden, verlernten die Kinder nach und nach das Spielen mit Puppen, Pferdchen, Bausteinen und andern schönen Sachen. Sie erfanden sich zwar andere Spiele, aber was ist einem Mädel lieber als ihre schöne Puppe, einem Jungen teurer, als sein Pferdchen und seine Trompete. Manche von den größeren, die die Spielsachen noch in der Erinnerung hatten, sahen im Besitz einer Puppe, eines Baukastens und ähnlicher Dinge nur noch eine unerfüllbare Sehnsucht. Und die ganz kleinen, die erst im Krieg zur Welt kamen, wußten gar nicht, wie eine wirkliche, schöne Puppe aussieht. Stellt Euch, liebe Kinder, vor, wie es Euch wäre, wenn Ihr gar keine Spielsachen hättet, das täte Euch doch gewiß sehr leid!

Aber jetzt ist der Krieg vorbei, und was meint Ihr, daß die amerikanischen Kinder als erstes getan haben, als der Verkehr mit Palästina geöffnet war? Jedes Kind gab ein liebes Spielzeug her, man packte viele Kisten mit Pferdchen und Puppen und Tierchen und andern Spielsachen und schickte sie den Kindern nach Palästina, die es nicht kaufen können, um ihnen auch eine Freude zu bereiten.

Den hellen Jubel und die Freude der Kinder könnt Ihr Euch wohl vorstellen, als das große Schiff voll Spielsachen in Jaffa ankam!

Jetzt können wiederum die Kinder in Palästina mit Puppen, Bausteinen und Soldaten spielen, wie einst vor dem Kriege.

VOM JÜDISCHEN SCHRIFTTUM.

Bevor wir uns unserem eigentlichen Gebiete, dem jüdischen Schrifttum und insbesondere der Bibel zuwenden, wollen wir uns zuerst ein wenig mit ihrer Geschichte und Entstehung beschäftigen.

Wie Ihr alle sicherlich wißt, weichen die Thorah-Rollen, aus denen in den Synagogen vorgelesen wird in ihrer Einrichtung von den gedruckten Biblexemplaren insofern ab, als in ersteren nur die Konsonanten, nicht aber die Vokale geschrieben sind, (auch die moderne hebräische Literatur ist ohne Vokale gedruckt) und ferner die Einteilung in Kapitel und Verse fehlt, ebenso die Akzentzeichen, welche den Wortton, die Interpunktionen und gleichzeitig die Melodie für den synagogalen Vortrag bezeichnen.

Woher kommt dieser Unterschied zwischen den Thorah-Rollen und unseren gedruckten Bibeln? Ihr werdet vielleicht selbst die richtige Antwort finden und vermuten, daß die Thorah-Rollen uns die ältere Form der Thorah bieten, und daß das, was in den Drucken noch hinzukommt, jüngeren Datums ist. Und so ist es auch.

Die vorhin angeführten Abweichungen entstammen verschiedenen Zeiten und Urhebern.

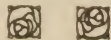
Jüngstendatums ist die Einteilung der Bibel in Kapitel und Verse. Diese Einteilung ist von christlichen Gelehrten eingeführt und von den Juden übernommen worden, obgleich sie nicht immer zutreffend sind. Die Kapitel-einteilung stammt aus dem 13., die Numerierung der Verse aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts, also kurz vor der Bibelübersetzung Dr. Martin Luthers (1521—34). Das sind also die jüngsten Veränderungen, die an der Bibel vorgenommen wurden. Sie sind mehr äußerlicher Natur. Für die Thorah-Vorlesung in den Tempeln ist auch heute noch die alte jüdische Einteilung in Wochenabschnitte maßgebend.

Die anderen, weit wichtigeren und bedeutsameren Abweichungen sind das Werk der Masoreten. Unter Masorah (-Ueberlieferung) verstehen wir hier die endgiltige Festlegung des Bibeltextes mit all seinen Eigentümlichkeiten. Diese Masoreten nun haben die genaue Schreibung jedes einzelnen Bibelwortes festgesetzt, ebenso sprachliche und orthographische Besonderheiten. Auch die Setzung der Vokalzeichen unter die Konsonanten ist ihr Werk und das ist wohl ihr größtes Verdienst. Die Kenntnis des Hebräischen nahm ja ab, denn wenn es auch von den Rabinen verstanden wurde, so lebte es doch nicht mehr als lebendige Volkssprache, und da man im Hebräischen die Konsonanten eines Wortes mit verschiedenen Vokalen aussprechen kann, wodurch es jedesmal einen neuen Sinn erhält, lag die Gefahr eines unrichtigen Lesens und damit des Nicht- oder Falschverstehens nahe. Durch die Setzung der Vokalzeichen wurde so jedes Wort eindeutig bestimmt und jene erwähnten Gefahren beseitigt. Die Setzung der Tonzeichen ist ebenfalls ihr Werk. Dazu haben sie ein eigenes Vokalisations- und Betonungssystem erfunden, beide führen wahrscheinlich aus dem 7. Jahrhundert her. Die Masoreten haben ferner die Abschnitte, Verse, Worte und Buchstaben der Bibel gezählt. Die ganze Bibel enthält 23.203 Verse. An einigen Stellen, wo sie den Text nicht in Ordnung glaubten, haben sie auch eigene Vermutungen aufgestellt und Verbesserungen vorgeschlagen. Ihre Anmerkungen haben sie am Rand der Handschriften hinzugefügt, in unseren gedruckten Bibeln findet man diese meist am unteren Rande jeder Seite.

Dabei sind sie überall mit der größten Genauigkeit zu Werke gegangen, haben sich auf die sehr alte jüdische Ueberlieferung gestützt und haben so, indem sie den alten Text ganz getreu wiedergaben, zugleich seine genaue Lesart festgelegt. Da man unter den Juden seit Alters her der Bibel und der Thorah insbesondere die größte Sorgfalt und eifriges Studium widmete, reicht diese Ueberlieferung vielleicht bis an die Zeit der Entstehung der Bibel heran. Das führt uns zur Frage der Entstehung der Bibel, die ich das nächste Mal behandeln will.

Für heute möchte ich nur noch darauf hinweisen, daß die Bibel sehr frühzeitig schon auf andere Völker einen großen Einfluß ausübte. Zeugen dafür sind die Bibelübersetzungen. Die wichtigste von diesen ist die griechische Bibelübersetzung oder die Septuaginta (Latein = 70, weil der Sage nach 70 Männer an dieser Uebersetzung gearbeitet haben) wohl im 3. Jahrhundert vor d. übl. Zeitr. Diese griechische Bibel wurde dann selbst wieder in andere Sprachen übersetzt, so ins Lateinische, Volgata genannt, ins Syrische, Gotische (durch den Bischof Ulfilas um 350 n. d. übl. Zeitrechn.) Altslawische und andere Sprachen.

Karl Löwy.



WENN NICHT NOCH HÖHER!

J. L. PEREZ.

Und der Rebbe von Nemirow pfl egte alljährlich um die Selichoszeit*) jeden Morgen zu verschwinden.

Er war nirgends zu finden: weder in der Schul, noch in den beiden Lehrhäusern, noch in einem der Betzirkel; und bei sich zu Hause schon ganz gewiß nicht. Seine Wohnung stand offen; jeder, wer nur wollte, konnte hineingehen; gestohlen wurde beim Rebbe niemals. Doch in der Wohnung war keine Menschenseele.

Wo kann der Rebbe sein?

Wo soll er sein? Selbstverständlich im Himmel! Hat denn so ein Rebbe vor den Schrecklichen Tagen**) wenig auszurichten? Juden brauchen, unberufen, Lebensunterhalt, Frieden, Gesundheit; sie wollen gut und fromm sein, doch die Sünden sind groß, und der Satan durchschaut mit seinen tausend Augen die Welt von einem Ende bis zum anderen und sieht alles und zeigt jede Kleinigkeit an . . . Und wer soll helfen, wenn nicht der Rebbe?

So dachte sich die ganze Gemeinde.

Einmal kommt aber in die Stadt ein Litwak.***) Er lacht! Ihr wißt doch, was ein Litwak ist: von Andachtsbüchern hält er gar nichts, dafür stopft er sich den Kopf mit Talmudabschnitten und Bibelstellen voll. Und dieser Litwak weist aus dem Talmud nach — er sticht einem damit förmlich die Augen aus —, daß selbst Moses bei Lebzeiten kein einziges Mal in den Himmel kam, sondern stets zehn Handbreiten unter dem Himmel zurückblieb! Geh einer und streite mit einem Litwak!

„Wo kommt also der Rebbe hin?“

*) Acht Tage vor dem Neujahrsfeste, an denen die Juden vor Morgengrauen geweckt werden, um in den Bethäusern Selichos (Bußsalmen) zu beten. — **) Die zehn Tage zwischen Neujahr und Versöhnungstag, an denen das himmlische Gericht seine Beschlüsse für das kommende Jahr fällt. — ***) Ein Jude aus Litauen und Westrußland.

„Meine Sorge!“ antwortet er und zuckte die Achsel; und wie er das sagt, faßt er schon den Entschluß — was ein Litwak nicht alles kann! — der Sache auf den Grund zu gehen.

Noch am selben Abend, bald nach dem Abendgebet, stiehlt sich der Litwak ins Zimmer des Rebbe hinein, kriecht unter des Rebbe Bett und liegt. Er will die Nacht durchwachen und sehen, was der Rebbe vor Morgengrauen, wenn die Leute zu den Selichos gehen, anfängt.

Jemand anderer an seiner Stelle würde einschlummern und die Zeit verschlafen; doch ein Litwak weiß immer Rat: um sich wach zu halten, nimmt er im Kopfe einen ganzen Talmudabschnitt durch; ich weiß nicht mehr, ob es der Abschnitt „Von den Schlachtungen“ oder der „Von den Gelübden“ war.

Vor Morgengrauen hört er, wie man an die Läden klopft, um die Leute zum Gebet zu rufen.

Der Rebbe war schon lange wach. Der Litwak hörte ihn schon seit einer Stunde seufzen.

Jeder, der den Nemirower Rebbe nur einmal seufzen hörte, weiß, welche Trauer um das ganze Volk Israel, welche Seelenqual in jedem seiner Seufzer steckt. . . . Es wird einem ganz bange ums Herz, wenn man ihn seufzen hört! Ein Litwak hat aber doch ein Herz aus Eisen: er hört zu und bleibt ruhig liegen! So liegen sie beide: der Rebbe — leben soll er! — auf dem Bett, der Litwak unter dem Bett.

Etwas später hört der Litwak, wie im ganzen Hause die Betten zu knarren beginnen, wie die Hausleute aufstehen, wie hier und da ein jüdisches Wort fällt; wie das Wasser in die Waschbecken fließt, und wie die Türen auf- und zugemacht werden. . . . Dann verlassen alle das Haus; es wird wieder still; im Zimmer ist es finster; nur ein schwacher Mondstrahl dringt durch einen Spalt im Laden. . . .

Später gestand der Litwak, daß, als er allein mit dem Rebbe geblieben war, ihn ein Grauen befallen hatte. Es überlief ihn heiß und kalt vor Angst, und die Wurzeln seiner Schläfenlocken stachen ihn wie Nadeln.

Es ist doch wirklich keine Kleinigkeit: mit dem Rebbe allein, beim Morgengrauen in der Selichszeit! . . .

Ein Litwak ist aber starrköpfig: er zittert wie ein Fisch im Wasser und — liegt!

Endlich steht der Rebbe auf. . . .

Zunächst wäscht er sich und verrichtet alles, was ein Jude am Morgen verrichten muß. Dann geht er zum Schrank und holt ein Bündel hervor; im Bündel sind Bauernkleider: ein Paar Leinenhosen, Schaftstiefel, ein Bauernrock, eine große Pelzmütze und ein breiter, mit Messingnägeln verzierter Ledergurt.

Und der Rebbe zieht alle die Kleider an.

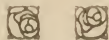
Aus der Rocktasche hängt das Ende eines dicken Bauernstrickes heraus.

Der Rebbe geht aus dem Zimmer, der Litwak geht ihm nach.

Der Rebbe geht in die Küche, bückt sich, holt unter dem Bett eine Axt hervor, steckt sie sich hinter den Gurt und verläßt das Haus.

Der Litwak zittert, bleibt aber nicht zurück.

(Schluß folgt.)



WAS UNS DIE LÄRCHE ERZÄHLTE.

Auf einem Hügel steht eine hochgewachsene starke Lärche. Wir sind oft an ihr vorbeigezogen, und haben sie im Winter gesehen, wie sie ihre kahlen, rauhen Aeste ausstreckte, daß sie sich tief neigten oder fest hin und her schwankten, wenn der Sturm über den Hügel brauste. Da kamen wir einmal vorbei, als eben der Frühling ins Land gezogen war, und sahen, was für ein prächtiges, feines, zartes grünes Kleid er unserer Lärche angezogen hatte. „Wie schön unsere Lärche jetzt ist,“ sagte Ephraim, „woher hast du das schöne Kleid?“ „Das hat mir der Frühling von meinen Verwandten, den Zedern mitgebracht, die weit, weit weg von hier in einem herrlichen, warmen Lande wohnen,“ antwortete die Lärche und streckte sich weit vor Stolz. „Die Zedern am Libanon sind deine Verwandten?“ „Ja, meine nächsten Verwandten!“, und noch mehr reckte sich die Lärche stolz in die Höhe. „Erzähle uns was von ihnen, weißt du was von ihnen?“ „Ei freilich, meine Großmutter, die hier neben mir stand, bis sie von den Menschen ereilt wurde, hat mir gar oft und schön von ihnen erzählt. Die Zedern sind noch größer und mächtiger und schöner wie ich. Sie stehen auf einem großen, steilen Berge, von dem sie weit hinaussehen auf das blaue Meer und in die große weite Sandwüste und auf das schöne Judeland zu ihren Füßen. Dieser Berg ist der Libanon. Heute sind ihrer nur mehr wenige dort, aber früher, da waren sie viele, und sie sind berühmt über die ganze Erde.“

Wißt ihr, als einst der weise König Salomo Gott den prächtigen Tempel zu Jerusalem erbauen wollte, da beriet er tagelang mit seinen klugen Räten und den großen Künstlern, die er berufen hatte, und sie wußten nicht, woraus sie den Tempel errichten sollten, daß er nur recht die Herrlichkeit Gottes verkünde. Und sie wußten schon: Die Mauern sollten aus harten Steinen aus dem Gebirge Judäa erbaut werden und das Dach aus schwerem Kupfer aus dem Wunderlande Ophir, aber noch wußten sie nicht, woher man die Balken und Pfosten nehmen sollte, das herrliche Gebäude zu stützen.

Die Zedern am Libanon hörten davon, und sie sehnten sich, auch mitzuwirken, am Baue des Hauses für den Ewigen. Als nun einmal des Königs Söhnlein im Walde spazieren ging, da warf der Älteste der Bäume ein Zweiglein ab, und der Königssohn hob es auf und freute sich mit dem prächtigen Nadelwerk und er nahm es mit nach Hause. Und als der König den Knaben und sein Spielzeug sah, da fielen ihm die starken Zedern ein, und er beschloß, sie für den Tempel Gottes zu wählen. Und so kamen sie als Pfeiler und Balken in das Haus des Ewigen.

Und als dann die bösen Feinde Jerusalem eroberten und den Tempel zerstörten, da legten sie Fackeln an die Pfosten und Balken und verbrannten sie. Nur ein Balken fiel unter die Steintrümmer und das Feuer konnte ihm nichts anhaben, und so liegt er noch heute vergraben unter dem Schutt. Und meine Großmutter hat mir erzählt, daß dieser Baum wieder voll Saft und stark werden wird, wenn die Juden den Tempel wieder erbauen, und daß sie ihn dann hervorziehen werden, und man wird aus ihm die Schwelle zum neuen Gotteshause fertigen.“

Das alles erzählte die Lärche, und als wir dann Abschied genommen hatten, dachten wir im Wandern noch viel an die schönen starken Zedern und den Tag, da der verschüttete Stamm wieder voll Saft wird. — — —

ALBANISCHE REISEBRIEFE.

Von ARTHUR ENGLÄNDER.

Ich will Euch von einem fernen Land erzählen, von Sitten und Gebräuchen und Kindern in Albanien. Früher war diese Land, welches von einem ganz eigenartigen Volke bewohnt ist, ganz unbekannt und unerforscht; war es doch seinen wilden Einwohnern gelungen, jeden Fremden fernzuhalten. Eine Reise nach Albanien erschien gleich einer Expedition nach dem dunkelsten Afrika. Wir alle verbanden mit diesem Land sagenhafte Vorstellungen von wilden, räuberischen Arnauten, Miriditen und Skipetaren. Von Mord, Blutrache und Ueberfällen. Als ich in dieses Land verschlagen wurde, war ich vorerst ganz ungewiß, ob ich nach Art Karl May's die wildesten Abenteuer erleben würde oder ob vieles übertrieben sei. Ich fand aber, daß beides nicht zutreffe.

Dort lebt ein Volk, welches seine eigene Kultur und Sprache hat und welches sein Land heiß liebt und es gegen jeden Fremden Einfluß, der ihm sein Recht darauf streitig machen wollte, mit der Waffe verteidigt. Die höchste Tugend ist Mannesmut und Unerschrockenheit und Liebe zum eigenen Boden. Ich fand eine wunderbare Einfachheit und Selbstverständlichkeit der Sitten und Gebräuche. Die Lebensführung, das Wohnen, Kleidung, Anlage der Städte und Dörfer, alles ist anders als bei uns. Aber doch zweckmäßig und den Verhältnissen angepaßt. Es gibt Städte, wo Türken und Albaner leben, die einander nicht sehr wohl gesinnt sind. Der türkische Stadtteil ist sofort zu erkennen: ein Gewirr von Straßen, die nur aus hohen Mauern zu bestehen scheinen, ab und zu unterbrochen von einem vorgebauten Erker. Die Fenster sind dicht vergittert und verhängt, denn der Türke läßt niemanden in seinen Harem hineinsehen. Auf einem freien Platz steht die Moschee, blendend weiß mit dem spitzen runden Turm, dem Minaret. Von diesem ruft der Muezzim die Gläubigen zum Gebet: Allah ekber allah ekber, la i la ilallah Muhamed el resul allah, aja tet felah, aja lel salah, Allah ekber. Eine Sure aus dem Koran, in alle Weltrichtungen gesungen; es klingt wie eine Melodie aus dem Kol Nidreh. Vor der Moschee ist meist der Friedhof, ein Durcheinander von Grabsteinen, von Schlingpflanzen umwuchert. Auch mitten in der Stadt an der Straße, zwischen den Häusern findet man diese alten Friedhöfe wahllos angelegt mit merkwürdig geschnörkelten weißen Steinen und Inschriften. An vielen Häusern findet man den Mogen David, trotzdem keine Juden hier zu finden sind.

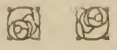
Der albanische Teil der Städte ist ganz anders. Die Häuser, meist mit einem Hofe und Garten, sind aus festen Steinen gebaut, eine Veranda gibt Ausblick in den Garten, in dem Mandel-, Pflrsich, Feigen-, Olivenbäume, Platanen, Eichen und andere Laubbäume zu finden sind. Der Albaner ist katholisch und sehr fromm und geht regelmäßig in die Kirche, die ähnlich wie bei uns gebaut ist.

Eigenartig ist seine Kleidung: die Männer tragen weiße, enganliegende Hosen aus rotem schafwollenen, selbstgefertigten Stoff mit einer schwarzen schmalen Verbrämung, eine ärmellose Weste und eine eigentümliche schwarze Mantille mit schwarzen Quasten. Im farbigen breiten Gürtel steckten einst die reichbeschlagenen Dolche und Pistolen (jetzt haben die Behörden sie ihnen abgenommen). Auf dem Kopfe tragen sie den runden weißen albanischen Fez und darüber ein Kopftuch. Man sieht auch wilde,

abenteuerliche Gestalten mit weißen Schaffellen bekleidet und breiten, mit kostbaren Steinen besetzten Seidengürteln.

Die Frauentrachten sind mannigfaltig. Weiße Leinengewänder, Kopftücher aus feinstem Gewebe, die Städterin in einem schweren schwarzen, glockenförmigen Rock, breiten Ledergürtel, der mit Silber beschlagen oder Halbedelsteinen besetzt ist. Oder weite schwarze Hosen und darüber ein schwarzer Umhang, eine rote Mantille aus Tuch mit Stickerei verziert und steifem Kragen und Kapuze. In dieser sind zwei Schnüre beiderseits befestigt, welche die Frau ständig in der Hand halten muß, um sie in der richtigen Lage zu erhalten. Farbige Spitzen-Kopftücher und reicher Schmuck vervollständigen das Bild. Der Anblick der vielen farbigen Gestalten, wenn alle reichgeschmückt an einem Sonntagmorgen zur Kirche gehen, ist ungemein reizvoll.

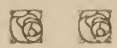
(Fortsetzung folgt.)



FRÜHLINGSSONNE.

Frühlingslicht und Blüentreiben.
Goldglanz auf den Fensterscheiben
Und dahinter kleine Wichter
Uebermütige Gesichter.
Heller Kehlen geller Jubel,
Kunterbunter Freudentrübhel,
Kinder die sich fröhlich recken,
Aermchen in das Leuchten strecken:
„Oh du liebe, liebe Sonne.“

Stefan Zweig.



Das Terrarium.

Ich fahre in der Beschreibung des Terrariums fort:

Das Futter.

Das wichtigste Futter sind, wie wir bereits gesehen, die Insekten. Man findet Käser und Larven aller Art unter Steinen. Die Insekten erbeutet man, indem man mit einem Handnetz durch die Wiese streift. Regenwürmer sammelt man nach einem warmen Regen und bewahrt sie in einem mit Erde und Laub gefüllten Kästchen auf. Mehlwürmer ist rasch in einer geringeren Anzahl zu verwenden. Frösche und Fische für die Schlangen, fängt man mit einem Handnetz; Grillen fect man mit einem Halm aus den Ritzen heraus. Mäuse fängt man mit Drahtfallen.

Die Ueberwinterung.

Man lege die einheimischen Eidechsen und Schlangen, sobald sie erstarret sind, in ein mit Moos gefülltes Kästchen, verschließe es mit dünnem

Drachtgeflecht und stelle es in einen kühlen, aber frostfreien Raum oder wenn es möglich ist, vergrabe es in die Erde (im Garten). Beim Ueberwintern den von der Natur vorgeschriebenen Weg zu befolgen, ist das ratsamste. Im Frühjahr muß man die auf diese Weise überwinterten Tiere allmählich an die höhere Temperatur gewöhnen.

Frösche und Salamander überwintern am besten im feuchten Moos oder ganz im Wasser. In diesem Fall ist ein wasserdichter Behälter zu verwenden.

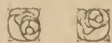
Die Temperatur im Ueberwinterungsstadium muß ca. 3 Grad Wärme betragen.



DIE KLEINE PUPPENSCHNEIDERIN.

Ein häßlicher Tag. Der Regen patscht auf die Dächer und auf Straßenpflaster. Patsch, patsch. Die Sonne hat sich vor Trauer versteckt und die Kinder, welche in der Stube sitzen müssen, langweilen sich ordentlich. — Was sollen wir spielen? — Da ruft klein Judith: „Sneiderin!“ — Und alle sind dabei. — Judith's Mama hat eine große Schachtel, darin befinden sich Tuch-, Seiden- und alle möglichen Stoffreste. Die Kinder waren heute brav, darum bekommen sie ein paar Fleckerln. Selbst aus den kleinsten kann man die wunderschönsten Sachen nähen. Klein Judith bringt ihr putziges Kindchen herein. Es ist aus Papiermachee und wenn man es schlafen legt, so macht es richtig die Augen zu. Die siebenjährige Eva ist die Schneiderin. Judith spricht: „Frau Schneiderin, ich brauche für mein Kindchen ein sehr schönes Kleid.“ Die Schneiderin nimmt ein Stückchen rosa Stoff und schneidet ein Kleidchen zu. Es wird im Ganzen, wie ein Kimono, schon mit Ärmeln und mit einer runden Oefnung für den Halsausschnitt zugeschnitten. Dann gibt es nicht mehr viel zu tun. Eva näht das Kleidchen an den Seiten zusammen und säumt es unten ein. Klein Judith fand in der Schachtel einen weißen Spitzenrest, der wird gleich als Kragen angenäht. Auch die Ärmel werden eingesäumt und mit der Spitze verziert. Rückwärts näht Eva Knöpfchen an, die sie selbst verfertigt hat. Aus festem Papier hat sie kleine runde Scheiben ausgeschnitten und sie mit demselben Stoff aus dem das Kleidchen genäht ist, überzogen. Diese niedlichen Knöpfchen näht sie rückwärts auf eine Seite des Kleidchens an, auf der anderen macht sie kleine umsäumte Knopflöcher, so daß man das Kleid ganz richtig schließen kann. Es dauert gar nicht lange und das Kindchen spaziert neu gekleidet auf dem Tisch herum. Jetzt nähen die Kinder noch ein Häubchen dazu und stellen zwei niedliche Pantoffeln aus weißem Tuch zusammen. Statt sie gewöhnlich einzusäumen, nähen sie mit rosa Faden einen Zierstich herum. „Mein Kindchen muß doch auch Wäsche haben“, erinnert sich Judith. — Das ist ein Leichtes für die kleine Schneiderin. Aus Stückchen Schirting schneidet sie ein kleines Hemdchen, Höschen und Röckchen zu. Statt einer Spitze, häckelt sie aus Luftmaschen und kurzen Stäbchen die Verzierungen. Bei allem hilft Judith fleißig mit. Sie ist zwar noch klein, doch versucht sie recht ordentliche und feine Stiche zu machen. Es geht recht langsam, aber es gelingt ihr doch. — Einstweilen ist es spät geworden und das Kindchen muß schlafen gehen. Seine Mama, die kleine Judith, zieht ihm die fri-

sehe Wäsche an und legt es ins Bettchen. Es ist folgsam und macht sofort die Auglein zu. — So ist der Nachmittag rasch vergangen und als die wahre Mama alle zum Abendbrot ruft, wird das Kindehen geweckt, angezogen und mitgenommen. — Wie dann die Uebrigen staunen, als sie die schön gekleidete Puppe sehen!
T.



ONKEL CHAIM, DER SCHUHMACHER.

(Eine wahre Geschichte.)

In einer Vorstadt Prags lebte vor vierzig Jahren mein Onkel Chaim, der für die ganze Judengemeinde Schuhe lieferte. Damit ist nicht gesagt, daß er auch nicht bei anderen seine Ware abgesetzt hätte. Damals kosteten ein Paar Schuhe höchstens vier Gulden und der Handwerker mußte sich gewaltig bemühen, um seine Erzeugnisse an den Mann zu bringen. Und mein Onkel Chaim war in dieser Hinsicht nicht zu übertreffen. Er wohnte in einem kleinen Häuschen, vor dem ein Bach dahinfließ; im Sommer war er ausgetrocknet und nur streckenweise bildeten sich Pfützen und Schlammtümpel. Diese Tümpel, in denen sich herrlich herumplätschern und spielen ließ, waren unsere liebsten Spielplätze. Just vor Onkel Chaims Haus war der schönste Tümpel und so herrschte oft vor seinem Hause ein derartiger Lärm der spielenden Kinder, daß er wütend herausstürzte und uns mit lautem Schimpfen zu verjagen versuchte. Die „Hauptstrafe“ für uns war, wenn er von jeder Hand einen Finger über den Kopf erhebend, uns ein kurzes „Huh, Huh!“ zurief. Das bedeutete: Ihr gehört zur Gattung des Hornviehes. Und da wurden wir stumm wie das Grab, aber im nächsten Augenblick ging der Lärm von neuem los.

Eines Tages, wir waren gerade im schönsten „Frösche“ werfen, gab es einen großen Schreck; denn unser leibhaftiger Onkel Chaim erschien zwischen uns, angetan mit ganz neuen hohen Flößerstiefeln; wir stoben schreiend auseinander, aber Onkel Chaim schien diesmal gar keine Notiz von uns nehmen zu wollen. Er war ganz in den Anblick der Stiefel versunken und patschte im Schlamm unverdrossen auf und ab.

„He Onkel Chaim! seht Onkel Chaim! Seht den Wassermann! Gib obacht, daß du nicht ertrinkst!“ So schallte es durcheinander. Aber Onkel Chaim ließ sich nicht stören, nur einmal blickte er auf, hob beide Hände in der bekannten Weise über den Kopf und ließ sein „Huh, Huh“ ertönen. Das war Verachtung genug für uns.

Ich wagte mich nun doch endlich an ihn heran und fragte ihn nach dem Grunde seines geheimnisvollen Tuns; mir schien es so schade um die schönen neuen Stiefel.

Da gab er mir zur Antwort: „Du Ochs, was du bist! Neu kann ich sie nicht verkaufen, muß ich sie alt machen!“ Sprachs und verschwand triumphierend im Hause.

Jetzt verstand ich erst: Damals kauften die Flößer und Fischer mit Vorliebe nur alte Stiefel. Und so hat nun mein Onkel Chaim aus neuen Stiefeln alte gemacht.

Sielig.

JÜDISCHE SPRICHWÖRTER.

Hast du etwas — behalts; weißt du etwas — schweig; kannst du etwas tu's.

Besser zehnmal fragen, als einmal irren.

Man soll in einen Brunnen, aus dem man getrunken hat, keine Steine werfen.

Überall ists gut, aber zu Hause am besten.

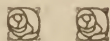
Wie du einen ansiehst, so sieht er aus.

Wenn eine Dummheit gelingt, bleibt es doch eine Dummheit.

Wer ein frommes Werk vollbringen geht, kann unbesorgt seines Weges gehen.

Wer einen Stein in die Höhe wirft, dem fällt er auf den Kopf.

Wer am Sabbath nicht hungern will, darf am Wochentag nicht müßig gehen.



GELÄNDE-SPIELE.

Wir bringen heute wiederum einige Spiele und erwarten, daß Ihr recht bald mitteilt, wie sie Euch gefallen haben.

Schleuderball.

Es werden zwei Parteien gewählt, die ein vorher abgestecktes Feld von etwa 200 Meter Länge derart besetzen, daß ihre Spieler gleichweit von dessen Mitte entfernt sind. Es handelt sich darum die Gegenpartei über das Spielfeld hinauszutreiben. Wer das erreicht, ist Sieger.

Die beginnende Partei schleudert einen mit Schlaufe versehenen großen Ball (einen sogenannten Schleuderball) zur andern hinüber. Er muß von der Stelle aus, wo er niederfiel, zurückgeworfen werden und zwar durch den Spieler der am nächsten stand. Wer aber den Ball fängt, bevor er den Boden berührte, darf mit seiner Partei 3 Sprungschritte vorrücken und von dort aus wieder werfen. Es ist also richtig, die Spieler so zu verteilen, daß sie recht oft fangen können. Die Partie schließt, sobald eine Partei soweit vorgerückt ist, daß sie den Ball über das feindliche Mal schleudern kann.

Fangespeer.

An Stelle des Balles tritt eine etwa zwei Meter lange Stange, der Speer, die nicht allzu leicht sein darf, um sich zum Schleudern zu eignen. Die Spielregeln sind dieselben wie oben. Das Greifen des Speeres fordert Mut und Gewandtheit. Ein frisches, kühnes Spiel.

Reiterkampf.

Kräftige Jungen, die „Pferde“ nehmen leichtere, als Reiter auf den Rücken, die einander aus dem Sattel zu reißen suchen. Wenn Pferde und Reiter gewandt und stark sind, gibt es spannende Kämpfe. Es können auch ganze Parteien gegen einander antreten. Dann empfiehlt es sich, die Zugehörigkeit zu der einen oder der anderen kenntlich zu machen.

HEBRÄISCHE ECKE.

Das letztmal habe ich Euch einiges von der hebräischen Aussprache erzählt. Ihr habt ja alle in der Schule hebräischlesen gelernt, jetzt übt es an Hand dessen, was in der letzten Nummer von »Jung Juda« stand, recht fleißig, bis Ihr so geläufig hebräisch lest, wie deutsch.

Damit Ihr aber nicht nur aus Eueren Fibeln lernt, will ich Euch auch ein paar Worte vom Hebräischen sagen, die man in Palästina im alltäglichen Gebrauch anwendet, denn Ihr sollt bald hebräisch sprechen lernen.

Bevor wir weitergehen, wollen wir schauen, ob noch alles, was wir das letztmal gelernt haben, fest sitzt, Also:

אֵיךְ הָהָר? Frage: Wo (ist) der Berg?

הָהָר עַל יַד הַיַּעַר. Antwort: Der Berg (ist) neben dem Wald

מָה יֵשׁ עַל הָהָר? Frage: Was (ist) auf dem Berg?

עַל הָהָר אֶחָד. Antwort: Auf dem Berg (ist) (ein) Zelt.

מִי גָר בָּאֶחָד? Frage: Wer wohnt im Zelte?

Antwortet selbst auf diese Frage!

מָה יֵשׁ לְרֹעֶה? Frage: Was hat der Hirte? (Wörtlich: Was gibt es dem Hirten?)

Uebersetzt: Der Hirte (hat) (einen) Widder (ein) Kalb. (einen) Ziegenbock.

Beachte: Die Worte () werden im Hebräischen nicht übersetzt.

אֵיךְ = wo? **מָה = was?** **יֵשׁ = es gibt.**

Das Zeitwort »Haben« in der Bedeutung von »Besitz« wird im Hebräischen ausgedrückt durch die Vorsilbe **יֵשׁ** vor dem Hauptwort; zur besseren Verständigung wird oft noch das Wort **יֵשׁ = es gibt** beigelegt.

Z. B.: »Der Hirte hat (ein) Zelt« heißt:

לְרֹעֶה אֶחָד יֵשׁ אֶחָד oder **לְרֹעֶה אֶחָד**

»Der Hirte hat (ein) Kalb« heißt:

לְרֹעֶה עֶגֶל יֵשׁ עֶגֶל oder **לְרֹעֶה עֶגֶל**

לֵאָה יְלֵדָה גְּדוּלָה. **בִּיד לֵאָה** **בְּבֶה.** **לְבָבָה בְּגָד.**
Kleid Der Puppe Puppe Leah's In der Hand- großes Mädchen Leal

לֵאָה יְדָה. **לְבָבָה רֶגֶל.**
Fuß Der Puppe Hand Der Puppe

Freie Uebersetzung: Leah (ist) (ein) großes Mädchen. In der Hand Leah's (ist) (eine) Puppe. Die Puppe (hat) (ein) Kleid. Die Puppe (hat) (eine) Hand. Die Puppe (hat) (einen) Fuß.

Lest das Lesestück einigemal durch und versucht es auswendig zu sagen!

Rätsel.



Im Lenz erquick ich dich,
Im Sommer kühl' ich dich,
Im Herbst ernähr' ich dich,
Im Winter wärm ich dich.

Ich weiss ein kleines weisses Haus,
Hat nichts von Fenstern, Türen, Toren,
Und will der kleine Wirt heraus,
So muss er erst die Wand durchboren.

Ihr lieben Leut', was dies bedeutet:
Hat sieben Heut', beisst alle Leut'?

Es ist eine kleine Türe, aber die ganze Welt kann hindurch gehn.

Ihr findet es in der Schule, aber bei keinem Lehrer oder bei keiner Lehrerin.
Ihr findet es in jedem Buch, aber in keinem Heft. Ihr findet es ohne Schwierigkeit bei euch selbst, aber trotz allem Suchens nie bei anderen.

Es ist eine Stadt im Böhmerwald,
In alten Zeiten schon bekannt.
Nun gib ein Zeichen noch hinzu,
So ist's ein Mensch, so schwarz wie deine Schuh.

Auflösungen des Bilderrätsels aus dem Hefte Nr. II.
Frohes Wochenfest.*

Rätsel.

Jakob. Leah, Rachel, Bilha. Silpa — 12 Söhne: Ruben, Simon, Lewi, Jehuda, Isaschar, Sebulon, Dan, Naphtali, Gad, Ascher, Josef, Benjamin. Eine Tochter: Dina.

Richtige Rätselaufösungen sandten ein:

Die Nimen der Rätselauföser, die zugleich Uebersetzer sind, tragen ein Sternchen.
Alt ladt: Anna und Sophie Spitzer. — Brünn: Nathan Altmann, Heinrich Heller. — Dresden: Leo Selner. — Fröhndelen: A. Weinberger. — Heilbronn a. N.: Naffali Ansbacher. — Krakau: Zipora Nage!, Heuoch Horowitz. — Leipzig: Lina Rochlin. — Mähr.-Osttau: Jehuda Leßner. — Piran: H. Kramer*. — Wien: Ernst Billig II. Robert Rosenfeld III. Ernst Hacker IX. Wilhelm Lederer XIII. — Vselin: Erich Blau. — Žžkov: Else Engel.

Briefkasten der Redaktion.

Otto Bergm. in V. Bist Du aber einmal ein neugieriger Junge. Ich will Dir aber doch ganz genau antworten, damit ich mir die Antwort erspare, wenn es noch solche Neugierige gibt. Also: 1. ich arbeite seit einigen Wochen mit an unserer Zeitschrift; 2. ich kenne sie seit zwanzig Jahren, weil ich schon als kleines Mädchen sie von meiner Mutter bekommen habe; 3. in Palästina war ich noch nicht, aber habe viele Freunde, die dort waren. Einer als Lehrer am hebräischen Gymnasium in Jaffa, einer als Gärtner in Chederah, ein dritter als Landwirt am Tiberiassee; 4. ob ich Dir nicht ein Bild schicken kann? Gern, aber sag mir, was soll es denn für eines sein? Sollen es Katzen, Hunde oder andere Tiere, sollen es Pflanzen sein, oder willst Du eine Landschaft haben? Nun habe ich Dir alles beantwortet und Du bist zufrieden? — **Rudolf Hahn** in W. Eine Zeitschrift mit Bildern über jüdische Dinge, große jüdische Männer, gibt es nicht. — **Paula Adler** in B. Gewiß werde ich mich freuen, wenn du mir eine „eigene“ Geschichte schickst. Am liebsten sind mir natürlich Geschichten jüdischen Inhalts. Schau in der vorigen Nummer das Preisausschreiben nach! — **Herrmann Löwy**. Du fragst, warum die Judenkinder nicht barfuß gehen? Nun, im Winter ist es jedenfalls zu kalt dazu. Im Sommer werden wohl die Kinder, die in Städten wohnen, ihre Füße nicht an den herumliegenden Glasflaschen zerschneiden wollen. Es gibt aber auch Kinder, die glauben, barfuß dürfen nur Kinder armer Eltern gehen, die glauben, es sei eine Schande! Vor diesem Dünkel sollen wir uns hüten! Dabei gibt es nichts schöneres, als auf Wiesen, im Bach barfuß herumzulaufen. Und auf unsere Schuhe, welche den Fuß dazuwängen, ihn von der Luft absperrten, brauchen wir uns weiß Gott, nichts einzubilden. Wer Hühneraugen, Schwielen und verkrüppelte Zehen hat, kann sich bei seinen schönen Schuhen bedanken. Unsere Vorfäter trugen bequeme, lustige Sandalen, die mit Riemen befestigt waren.

Leopold Fuchs in P. Zum Zwecke der Prämienverteilung haben wir eigens Broschüren aus mehreren zusammenhängenden Nummern bestehend anfertigen lassen, die sich dazu vorzüglich eignen und in hundertten Exemplaren zu je K 3— abgegeben werden können.

Ernst Billig, W. Warum denn nicht! Wir freuen uns schon.

Vielen unseren Bestellern. Die Grenzsperrung zwischen uns und Oesterreich verhindert die Einfuhr von Büchern, deshalb können wir die verlangten Bücher derzeit nicht liefern und verträufen Sie genau so, wie wir von Tag zu Tag verträufen werden, noch auf einige vielleicht nur wenige Wochen.

Alle Anfragen sind mit Rückporto zu versehen, sonst könnten sie nicht beantwortet werden.

Ein ernstes Wort an unsere säumigen Abonnenten im Inlande.

Bekanntlich ist unsere Zeitschrift über ganz Mitteleuropa verbreitet, drei-viertel unserer Abonnenten befindet sich ausserhalb der Grenzen des Cechoslovakischen Staates fast die Hälfte in Wien. Nun sind wir infolge der verschiedenen Postalischen und Finanziellen Massnahmen vom Geldverkehre mit unseren dortigen Abnehmern abgeschnitten und müssen seit vielen Monaten auf alle Eingänge aus dem Auslande verzichten. Hierzu kommt noch der Umstand, dass ein erheblicher Teil unserer inländischen Abonnenten mit der Bezahlung der Bezugsgebühr zögert und damit unsere Situation unnötigerweise noch erschwert. Es dürfte also der Hinweis auf diese Tatsachen genügen um unsere mit der Bezahlung der Bezugsgebühr noch im Rückstande gebliebenen inländischen Abonnenten zu veranlassen und umgehend den seinerzeit eingemahnten Betrag zu überweisen.

Folgende Bücher sind durch unsere Administration gegen Voreinsendung des Betrages oder gegen Nachnahme zu beziehen:

Gilead. Jahrbuch 1910, enthält Beiträge für unsere Jugend von Max Brod, Prof. Osk. Epstein, J. Fried, Josef Hart, Erich Juhn, El. Ladier, Prof. Josef Lamm, Dr. Hch. Loewe etc. Für unsere Abonnenten K 3.—, sonst K 4.—. Besonders zu Schulprämienzwecken geeignet. **Eigener Verlag.**

ענין Ein hebräisches Quartettspiel. Es ist etwas ganz Neues, was dieses Spiel bietet, worüber auch Dr. Hugo Bergmann in der Nummer 10 des vorigen Jahrganges eine gründliche Erklärung gegeben hat. Preis K 8.—.

Fanni Neuda: „Noami“. Erzählung aus Davids Wanderleben. Bilder aus dem Leben jener Zeit, wo die Juden auf eigener Scholle saßen. Preis gebunden K 4.20.

Prof. S. J. Kaempff Nichtandalusische Poesie andalusischer Dichter aus dem XI., XII. und XIII. Jahrhundert. Inhalt: Metrische Uebersetzung der 10 Makamen des Charis, sowie andere hervorragende Dichtungen der grossen Spanier (Juden) als: Sal. Ibn Gebirol, M. Ibn Esra, Jehuda Halevi. Preis K 6.—

Gebetbücher mit deutscher oder böhmischer Uebersetzung. Sehr schön ausgestattet im handlichen Format. Zu Geschenkzwecken besonders gut geeignet. Preis K 7.50.

Dr. Fenchtwang „Ruth“. Ein Erbauungsbuch für Mädchen, deutsch. Prachtband Preis K 8.—

Židovské besidky pro zabavu a poučení dospělci mládeže židovské. Herausgegeben von Hlil Dr. Richard Feder. Das einzige jüdische Jugendbuch in böhmischer Sprache, enthält Beiträge bedeutender Schriftsteller und zahlreiche künstlerische Illustrationen. Gebundene Ausgabe auf Kunstdruckpapier K 5.50 franko. Aus dem Inhalte: Dr. Sicher: Chanuka — Dr. Lehmann: Seder v. Mahide. — Dr. Feder: Siloh. — Dr. Guth: Staropražské historie n. v. a. — Dichtungen von Jehuda Halevi, Shakespeare, Lord Byron, Lessing, L. A. Frankl (in meisterhafter Uebersetzung) — Biographien berühmter Männer. — Erzählungen, Anekdoten.

Prof. Dr. Jul. Fürst: Fünf Bücher Moses. in neuer Ausgabe und prachtvoller Ausstattung mit deutscher Uebersetzung, erläuternden Anmerkungen und über 230 Bildern, Karten und Illustrationen. Ein Geschenkwerk erst in Rangese. Preis K 32.—.

Beiträge zur Geschichte der Juden in Prag. Vier Vorträge von Dr. Nathan Grün. Inhalt: Die Altsynagoge und die Altneusynagoge in Prag. Was uns die Gräber auf dem alten jüdischen Friedhofe in Prag erzählen. Die Prager Judengemeinde im 15. Jahrhundert. Die Entdeckung Amerikas und die Juden. Preis K 5.50.

Sippurim. Ghetlosagen, Mythen u. Legenden aus der alten Judengemeinde der Stadt Prag. Volksausgabe. Preis K 8.—.

Zionslieder von Erich Juhn. In geschnackvoller Ausstattung und Umschlagzeichnung. Preis K 2.80.

Zur Geschichte d. Juden in Böhmen, Mähren und Schlesien. Eine Sammlung seltener historischer Urkunden in böhmischer und deutscher Sprache herausgegeben vom seinerzeitigen Handelskammerpräsidenten Gottlieb Bondy. Bloß der zweite Band noch zu haben. Preis K 8.50.

Geschichte der Juden in Böhmen. Bearbeitet und in böhmischer Sprache herausgegeben von Rabbiner A. Stein. Gross-Oktav, 60 Seiten. Preis 3.20.

Sigm. Mayer: Die Wiener Juden. Ein weltanschauliches Geschichtswerk, „dass die Pressburger Judengemeinde besonders beleuchtet. Ein starker Band Gross-Oktav Preis K 10.—.

משה רבינו Moses Raths Lehrbuch der hebräischen Sprache für Schul- und Selbstunterricht, mit Schlüssel und Wörterverzeichnis. Es ist das einzige praktische Lehrbuch mit deutscher Unterrichtssprache zur völligen Erlernung des Hebräischen in Wort und Schrift. Dritte verbesserte Auflage. Preis K 19.—.

Zwei Prachtwerke über das alte Prag in deutscher u. böhmischer Sprache. Der alte jüdische Friedhof (Starý židovský hřbitov) von Dr. L. Jefabek. Gross-Quart-Format mit mehr als 20 ganzseitiger Kunstphotographien hervorragender Grabsteine auf Kreidepapier und eine Kunsteinfassung K 12.— franko.

Pražské Ghetto. Eine ausführliche Geschichte der Juden und der Judenstadt in Prag. Folio-Format auf Kunstdruckpapier, 146 Seiten mit 51 Textillustrationen (Liebhaberausgabe). Ein schönes Werk von dauerndem Werte. Preis K 30.— franko.

Unsere Jahrgänge. Wir haben nur noch einige wenige Jahrgänge abzugeben: vom V., VI., VIII., IX. sind bloss je einer oder zwei am Lager. Vom XV. und XVI. sind nicht viel mehr verfügbar, die ersten zum Preise von je K 8.—, die letzteren für je K 10.—. Wir versenden dieselben gegen Voreinsendung des Betrages nebst Postspesen von 50 h. Den VII. Jahrgang bestehend aus 8 Nummern, erlassen wir für K 3.— franko. Dagegen haben wir mehrere Jahrgänge noch auf Lager, die gleichfalls gut gebunden und bis auf eine der höchstens zwei Nummern auch komplett sind, diese Jahrgänge erlassen wir für K 5.— bzw. K 6.— und 50 h. Portosatz solange der Vorrat reicht. Allerdings müssten die Bestellungen bald erfolgen, weil auch davon wenige vorhanden sind.

Bei Bestellungen gegen Nachnahme ist dem betreffenden Preise eine Krone für Postspesen beizufügen.